

Erscheint wöchentlich 2 Mal
in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle
Postanstalten und Buchhand-
lungen des In- und Aus-
landes an.
Für Leipzig nehmen Be-
stellungen an:
die Expedition, Hobestraße 4.
die Genossenschafts-
buchdruckerei, Zeigerstraße 44.
H. Webel, Peterstraße 18.
J. Müller, Bayerischestraße
8b, III.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempel-
steuer 17 Sgr., für die übrigen
Deutschen Staaten 12 1/2 Sgr.
pro Quartal,
pro Monat 4 1/2 Sgr.
Für Leipzig und Umgegend
pro Quartal 13 Sgr.
Feriallexpeditionen für die Ver-
einigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
via Newyork.
G. A. Fönneder,
155 W. Lake Chicago (Ill.)

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 30. Sonnabend, 12. April. 1873.

Zur Erinnerung an die Pariser Commune.

(Weise der Marseillaise.)

Herbei, ihr kräft'gen Arbeitern,
Das Herz in Gluth, die Augen hell,
Am Tag der Mahnung den Tyrannen,
Heut' ruft's uns alle zum Appell.
Heut' soll ein Lied die Welt durchklingen
Den Opfern, die an Wunden reich
Gefallen sind, so ernst und bleich,
Für Volkes Recht im blut'gen Ringen.

Wohlan denn, Mann für Mann, stimmt ein, zum Schwur die Hand:

Die Arbeit hoch,
Zerbrechet das Joch,
So tön's von Land zu Land!

Ja, lang' schon hat das Volk ertragen
Der Knechtschaft Joch, so hart und schwer,
Als ob das Maas all' seiner Klagen
Nicht voll zum Ueberlangen war'.
Doch nein, als uns're Brüder litten,
Als sie im Uebermaas bedrückt,
Rühn haben sie das Schwert gezückt
Und kühn bis in den Tod gestritten.

Wohlan denn, Mann für Mann ic.

Nicht Herren mehr und nicht mehr Sklaven,
Der Arbeit Frucht dem Arbeitermann, —
So war die Lösung jener Braven,
So strebten sie zum Ziel hinan;
Und als sie sich gleich Helden schlugen,
Durchquert' ein freud'ger Hoffnungsstrahl
Die Armen, die in Noth und Qual
Vergebens nach Erlösung rufen!

Wohlan denn, Mann für Mann ic.

Doch: fiel der Sieg an jenem Tage,
Als für das Volk der Kampf erwacht,
Dem Feind auch zu, drum Keiner zage,
Hoch geh' der Pulsschlag eurer Macht!
Verbrüderet steht in Süd und Norden,
Ob Deutschland euer Heimatland,
Ob fern ihm eure Wiege stand!
Der Menschheit gilt's an allen Orten!

Wohlan denn, Mann für Mann ic.

Und soll' dereinstens neu erschallen
Der Weckruf und muß es sein,
So mag der eh'rne Würfel fallen,
Die Welt vom Unrecht zu befrei'n.
Nicht Klassenhaß wird dann noch trennen
Die Menschen, nein, zum Völkerverbund,
Der Recht und Pflicht macht Allen kund,
Ein Jeder freudig sich bekennen.

Wohlan denn, Mann für Mann ic.

Adresse des Generalraths der Internationalen Arbeiter-Assoziation an die Arbeiter in Spanien!

Spanische Mitarbeiter!

Ueber Nacht ist euch die Republik bescheert worden und es ist jetzt eure heilige Pflicht, dafür zu wirken, daß mit dem Wechsel der Regierungsform auch ein Wechsel des Systems eintrete. Es wird nicht an solchen mangeln, welche euch vorzuspiegeln suchen, daß nun die goldene Zeit heringebröchen. Diesen aber zeigt die Republik Frankreich und fraget sie, was die dem Arbeiter genügt hat? Fraget sie, welche Regierung den Arbeitern die Rechte der freien Meinungsäußerung, der Versammlung und Vereinigung mehr verkürzt habe, als jene „Republik“? Und dann sagt den Herrn, daß die französischen Arbeiter keine Verantwortlichkeit für diese Republik haben und daß ihr nicht gesonnen seid, zur Schaffung eines Ebenbildes der französischen Republik auf der andern Seite der Pyrenäen beizutragen, daß ihr etwas Besseres als ein zweite Republik Thiers wollt! Der Sprosse des Hauses Savoyen, der Sohn des Schachereers von Nizza, des Helden von Agramonte hat den Thron geräumt. Hütet euch, daß die Helden der Parliamentskomodie den Platz auf demselben nicht einnehmen. Schaut sie euch an diese Schöretener und Phrasenhelden! In Berlin und Paris, in Madrid und Washington! Sie sind überall dieselben! Ihre schönen Reden haben noch keine Last von den Schultern der Arbeiter genommen, ihre glänzenden Worte noch nirgends dem Arbeiter ein Stück Brod verschafft, ihre begeisternden Ansprachen und noch keine Arbeit erleichtert.

Arbeiter Spaniens! Euer Heil kann nicht von solchen Männern kommen, die hinter ihren Worten ihre Gedanken verbergen. Ihr selbst müßt eures Glückes Schmiede sein! Darum immer wieder die Mahnung: Seht euch vor, schaaft euch zusammen, organistirt euch zur Errichtung der sozialen Republik und wenn ihr das nicht könnt, dann erhebt euren Protest gegen die Bourgeois-Republik! Wenn die Arbeiter der Welt organistirt sind, dann gründen wir die Republik der Arbeit, dann führen wir die Demokratie ein, d. h. die wahre, die Sozialdemokratie!

Brüder in Spanien! Die Befreiung der Arbeit muß durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden!

New-York, 23. Februar 1873.

Der Generalrath.

Zur Naturgeschichte des Kapitals.

Von einem deutschen Seemann wurde vor einiger Zeit die Anfrage an uns gerichtet, ob nicht eine Statistik der Verun- glückungen von Seeleuten existire. Wir mußten verneinend

antworten: denn es gibt wohl eine nothdürftige Statistik der ge- scheiterten und durch Stürme, Klippen oder sonstige beschädigten Schiffe, und, als Anhängsel dazu, wird auch die Zahl der bei diesen Gelegenheiten ertrunkenen Matrosen mit aufgeführt, allein eine Statistik sämmtlicher, auch abgesehen von Schiff- brüchen, außerordentlich zahlreichen Verunglückungen zur See ist nicht vorhanden. Und zwar nicht bloß in Deutschland, sondern, unseres Wissens, in keinem Lande der Welt. Die ber- schendsten Klassen haben überall das gleiche Interesse, die häßliche „Rückseite“ der heutigen Gesellschaft dem Blick der Öffentlichkeit zu entziehen, und wenn es einen Proletarier gibt, der die Brutalität und Ausbeutungswuth des Kapitals in ihrer vollsten, durch keine Rücksicht gemilderten Härte und Grausamkeit an sich zu erfahren hat, so ist es der Matrose. Von dem Moment an, wo er den Fuß an Bord des Schiffes setzt, ist der Matrose ein Sklave, er muß blind gehorchen, sich jeder Laune des Capitäns und dessen Untergebenen ohne zu mühen unterwerfen; und, abge- schlossen von der Welt, deren Urtheile die Unterdrücker des Fest- lands denn doch immer noch einigermaßen scheuen, hat er während der Fahrt nicht die leiseste Möglichkeit, sich den Mißhandlungen roher Vorgesetzten zu entziehen, außer durch offene Widersehllichkeit, die aber mit sofortigem Tod bestraft wird, oder doch werden darf, da er zur See unter dem Kriegsgeßetz steht. Leider fördert das Seeleben einen gewissen Leichtsin; und so kommt es denn, daß es wohl Hunderte von Liedern gibt, die das Loos des Matrosen verherrlichen; dagegen Klagen über schlechte Behandlung aus dem Mund von Matrosen nur selten gehört werden.

Und die schlechte Behandlung, ja Mißhandlung, ist noch das geringste Uebel, dem der Matrose zur See ausgesetzt ist — mit seinem Leben wird in einer Weise gespielt, die nur zu deutlich verräth, daß seine Protzgeber und Vorgesetzten es für absolut werthlos halten. Ein alter Englischer Seemann, der von der Pike herauf gedient und sich emporgearbeitet, trotzdem aber sein Herz gesund bewahrt hat, ein Hr. Plimsoll, hat im Luterhaus, dessen Mitglied er ist, diese Oeuel zur Sprache gebracht, und verlangt eine Untersuchung zum Behufe der Anordnung wirksamer Schutzmaßregeln zu Gunsten der Matrosen. Auf einem Meeting zu Leeds theilte Hr. Plimsoll neulich folgende zwei Ge- schichten mit, welche beredter sind, als die beredteste Abhandlung oder Rede.

Aus einer Seestadt im nördlichen Schottland segelte vor nicht langer Zeit ein Schiff ab, dessen Alter Niemand mehr kannte, und das seit 20 Jahren schon eigentlich zu nichts Anderem als zum Verbrennen gut war. So unselbständig war das alte „Fag“ (tab), daß der Eigentümer keine Matrosen zur Bemannung mehr finden konnte. Der Capitän, welcher sein ganzes Leben lang das Schiff kommandirt hatte und schon alt war, wollte es noch einmal wagen, sich den halbfaulen Planen anzuvertrauen, erstens, weil er schon so oft der Gefahr entkommen war, und dann, weil er sonst keine Erwerbquelle hatte, und schlimmsten Falls das Er- trinken dem Hungersterben mit Frau und Kind noch vorzuziehen war. Da Matrosen nicht aufzutreiben waren, so miethte man Knaben, von denen der älteste 17 Jahre alt war; sie wurden mit dem Schiff in die See geschickt, und das Schiff mit sämmt- lichen Knaben und dem Capitän ging unter. Wie nennen meine Zuhörer das? Ich nenne es Mord, Mord ohne alle und jede Wünderung (downright murder). Die Sache wird jetzt untersucht; die Gemordeten sind aber nicht mehr ins Leben zurück- zubringen. Noch einen Vorfall ganz neuen Datums muß ich erzählen. Ein Schiff, das gerade unter Segel gehen wollte, war so überladen, daß die gewordenen Matrosen die Reise mitzumachen verweigerten. Sie wurden wegen Widersehllichkeit vor den Magi- strat (Gericht) geschleppt und auf je 6 Wochen ins Gefängniß geschickt. Eine zweite Bemannung ward zusammengebracht, die jedoch, als sie den Zustand des Schiffes sah, ebenfalls Bedenken hatte. Die Leute ließen sich aber überreden und stachen in See. Nach einzigiger Fahrt mußte das Schiff in Falmouth ankern. Diese Gelegenheit benutzten die Matrosen: sie gingen ans Land und erklärten, nicht weiter fahren zu wollen. Der Capitän ließ auch sie vor den Magistrat schleppen, der Jedem 3 Monate Gefängniß gab. Die beiden Mannschaften liegen in diesem Augenblick noch im Gefängniß, der Capitän mit einer dritten Schiffsmannschaft, die er zusammenzuangeln wußte, liegt am Boden des Meeres.

Soweit Hr. Plimsoll. Einer Erläuterung bedürfen diese erschütternden Bilder nicht. Es ist die alte Geschichte in neuer Form: in seiner unerfättlichen Habgier schickt das herzlose Kapital, um sich zu mästen, seine Lohnsklaven in überladenen morschen Schiffen auf die sturmgepeitschte See, — wie es seine Lohnsklaven in über- lade gebaute, schlecht ventilirte, Einsturz drohende, mit bösen Wet- tern gefüllte Schachte hinabschickt. Und weigern sich die Lohn- sklaven, aus Furcht vor dem ihnen entgegenstehenden Tode — wohlan, dann kommt der „Staat“, und der „Gesellschaft“ seinen eisernen Arm leihend, bestraft er die „Widersehligen“, die so verkehrt sind, nicht einzusehn, daß es ihre Pflicht ist, für das heilige Kapital, zum Dank, daß es ihnen das Mark aus den Knochen gezogen, mit Wollust zu sterben! — Das ist die heutige „Gesell- schaft“! Das ist der heutige Staat!

Bücherschau.

J. Franz: „Herr Böhmert, Professor der Nationalökonomie am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich ic. und seine Fäl- schungen der Wissenschaft, begangen in seinem neuesten Buch „Der Sozialismus und die Arbeiterfrage.“ Anlage vor dem

Tribunal der öffentlichen Meinung und Widerlegung einiger seiner Hauptirlehren. Von einem Arbeiter.“)

Dies der Titel einer Broschüre unseres jetzt in Zürich lebenden Parteigenossen Franz, der vielen unserer Leser vom „Proletarier“ her noch in gutem Andenken sein wird. Herr Böhmert gehört zu jenen Lohnschreibern des Kapitals, welche die traurige Doppelauf- gabe haben, einestheils die heutige Gesellschaftsorganisation als die bestmögliche hinzustellen, ihre Mängel und Ungerechtigkeiten ent- weder wegzulügen, oder in ebensoviele Vorzüge und Tugenden um- zulügen; andertheils Jedem, der an die heutige Gesellschaftsorgani- sation den Maasstab der Wissenschaft und Humanität legt, als einen Feind aller göttlichen und menschlichen Ordnung zu denun- zieren und mit Noth zu bewiesen. Diese schreibenden und schwa- genden Handlanger der Bourgeoisie (die Schulze, Faucher, Eras, Oppenheim, Bamberger, Böhmert, Prince-Smidt und wie sie sonst heißen mögen) haben sich von den plattesten französischen und englischen Vulgärokonomen**) und Freihandels-Advokaten — den Bastiat, Cobden ic. die plattesten Stich- und Schlagwörter ge- borgt, die sie, je nach den Umständen, in Vorträgen, Broschüren, „dicken Büchern“, kaleidoskopisch durcheinandergeschüttelt, dem „Boll der Denker“ als „die wahre Volkswirtschaftslehre“ aufstücken. Von der Aera der Manteuffelei an bis zu Anfang der 60er Jahre be- herrschte, ja terrorisirte diese Clique die sogenannte „öffentliche Meinung“ in Deutschland. Seitdem ist ihr Einfluß im stetigen Sinken begriffen, was aber die betreffenden Scribenten nicht hin- dert, unerbittlich weiter zu scribeln und zu fauchern. Die Bour- geoisie ist ja reich genug, ihre Lobhudler und Hofnarren zu be- zahlen. Meist kümmert sich heutzutage Niemand um das Gescribel und Gesauchel, das in der Regel nur noch von den Redakteuren der am nämlichen Strang ziehenden Blätter zwar nicht gelesen, aber doch wenigstens pflichtschuldig erwähnt und pro forma (mit dem brüderlichen Bewußtsein der Erfolglosigkeit) empfohlen und fe- feinstes Produkt eckster Wissenschaft ausgegeben wird. Dem Ge- scribel und Gesauchel des Herrn „Professor“ Böhmert ist nun durch ein verhängnißvolles Zusammentreffen von Zufällen das Unglück passirt, daß ein Exemplar über den heiligen Kreis der Eingeweihten hinausdrang und unserm Freund Franz in die Hände gerieth. Herr Böhmert ist „Professor“ —; vermutlich hat er sich also ein- mal auf irgend einer Universität „Studirens halber aufgeschalten“, allein trotzdem passen auf ihn, wie extra für ihn gemacht, die famosen, dem armen „Kobes“ gewidmeten Strophen Heine's: Gleich Kobes

— hat er „nie studirt
Auf Universitäten,
Und Bücher gemacht aus sich selbst heraus,
Ganz ohne Fakultäten.
Ja seine ganze Ignoranz
Hat er sich selbst erworben;
Nicht fremde Bildung und Wissenschaft
Hat je sein Gemüth verdorben.“

Herr „Professor“ Böhmert hat seine Nase offenbar nie in ein wissenschaftliches, und namentlich nicht in ein nationalökonomisches Buch gesteckt, und wenn er es ja gethan hat, so ist er auch bloß mit der Nase hineingekommen. Das weist ihm Franz, der mit Fug und Recht den Herrn „Professor“ als Schuljungen traktirt (nur hätte Franz hierbei die nicht gerade empfehlenswerthe Manier Lassalle's etwas weniger nachahmen sollen — Lessing ist ein besseres Muster) mit solch' zwingenden Gründen nach, daß Herr Böhmert selbst nach Durchlesung der Franz'schen Broschüre vor seiner wunder- baren Ignoranz Respekt bekommen haben muß.

Um dem Herrn „Professor“ gründlich „abzuthun“, war Franz genöthigt, den von demselben verübten Blödsinn methodisch zu ordnen, den Phrasenbrei in seine einzelnen Substanzen aufzulösen und die einzelnen Substanzen der kritischen Analyse zu unterwerfen — eine mühsame Arbeit, der wir es aber verdanken, daß die Franz'sche Schrift zu einer allgemeinen und zwar vortrefflichen Kritik der ganzen durch „Professor“ Böhmert und Consorten ver- treteten „Richtung“ geworden ist, und die wichtigsten Fragen der Nationalökonomie kurz, scharf und klar abhandelt. —

Daß aber der „Arbeiter“ Franz gegen den „Professor“ Böhmert die Würde der Wissenschaft zu wahren hatte und siegreich gewahrt hat, ist uns ein neuer Beleg für die Cultur- mission der Arbeiterklasse; und daß in diesem Geistesturnier der proletarische freiwillige Vorkämpfer des Proletariats den wohlbestellten und wohlbezahlten Champion der Bourgeoisie so glänzend aus dem Sattel gehoben hat, ist nur ein neues, fröhliches Vorzeichen des nahenden, durch keine „Congresse“, Stieberkonferenzen, Polizeimaßregeln, Hochverrathsprozesse und Niederker- tärthungen mehr aufzuhaltenden Sieges der Sozialdemokratie über den heutigen Bourgeois-, Polizei- und Militär- staat.

Möge die Franz'sche Broschüre die weiteste Verbreitung finden!

*) Zürich, in Commission beim Verlagsgewandmagazin; 120 Seiten. Preis 8 Kreuzsch.

**) Den Scribenten, welche sogenannte Oekonomie für den gebildeten und ungebildeten Pöbel zurechtstochen.

Herr Charles Lemonnier in Paris hat in der (und leider erst jetzt zu Gesicht kommenden) Nummer der „Vereinigten Staaten von Europa“ vom 9. Januar auf unsern Angriff vom 21. Decbr. v. J. eine Art „Antwort“ gegeben. Er protestirt dagegen, 1) daß die „Friedens- und Freiheitsliga“ auf dem Standpunkte Thiers' stehe, und 2) daß das Organ derselben Thiers für einen „echten Re- publicaner“ halte. Gleichwohl sagt er in demselben Artikel: „Wir glauben, daß Thiers ehrlich (de bonne foi) die Erhaltung der Republik will.“ Das reime sich zusammen, wer kann! — Die von

uns gerügten Schmeicheleien — Thiers habe sich „die Achtung von ganz Europa“ erworben, n. s. w. — übergeht Herr Lemonnier vollständig. — Dagegen steift er sich bei unserer Aeußerung „das innere Wesen der Friedens- und Freiheitsliga“ auf das Wort „innere“, es mit „geheim“ (secret) verwechselnd. — In Bezug auf die Pariser Commune beharrt er dabei, daß die Friedens- und Freiheitsliga Recht gethan habe, als sie 1871 die Resolution annahm, sie verdamme „die Mordthaten und Megeleien, deren Schauplatz Paris 1871 war, gleichviel unter welchem Banner sie verübt worden sind.“ Da aber — wie erwiesen ist — die Commune offiziell keine Hinrichtungen vornehmen ließ und sowohl an den Erschießungen der beiden Generale wie der Geiseln unschuldig war (denn am 18. März existirte sie noch nicht und am 23. Mai nicht mehr), so ist jene Resolution eine offenbare Verläumdung der Commune gewesen. — Schließlich ist Herr Lemonnier gar so naiv, uns zu sagen: „Der „Vollstaat“ sollte nicht vergessen, daß die Friedens- und Freiheitsliga der einzige Punkt in der Welt ist, wo bis jetzt Deutsche und Franzosen sich loyal und aufrichtig die Hand reichen.“ Unsere Internationale Arbeiter-Association existirt also für diesen Herrn nicht!

— Die Redaktion des „Vollstaat“ erhielt von mehreren Parteigenossen nachstehendes Schreiben: „Wir können nicht umhin, unsere Mißbilligung über die Flucht Memminger's auszudrücken. Abgesehen davon, daß wir in der inkriminirten Broschüre, die wir nochmals mit großer Aufmerksamkeit durchgesehen haben, keine direkte Majestätsbeleidigung ausfindig machen können, sind wir der Meinung, daß ein Sozialdemokrat für alle seine Handlungen den Behörden gegenüber einzustehen verpflichtet ist. Die Anklagebank ist die beste Tribüne einer unterdrückten, emporstrebenden Partei. Außerdem sind die Wirkungen auf die anderen in Untersuchung befindlichen oder in Untersuchung kommenden Parteigenossen in's Auge zu fassen. Wenn Männer, die für Vorkämpfer der Partei gehalten werden, sich durch eine Anklage zur Flucht bewegen lassen, so kann man es den Gerichten nicht verargen, wenn sie bei ähnlichen Anklagen gegen Parteigenossen sofort die Untersuchungshaft verhängen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die sehr verschiedene Handlungsweise Mof's, der doch weit schwerer angeklagt war, als Memminger.“

Zu diesem Schreiben haben wir zu bemerken: Wir können zwar unter keinen Umständen die Flucht Memminger's direkt billigen; allein wir vermögen auch andererseits einem Familienvater nicht zuzumuthen, sich wegen einer unbedeutenden Broschüre einer mehrjährigen Freiheitsstrafe anzusehen. Es ist etwas Anderes, für ein Prinzip eine Festungshaft zu erdulden — wie unsere Hubertusbürger Genossen — und etwas Anderes, für eine unbesonnene Aeußerung über irgend einen Fürsten, die unserer Sache gar nichts nützt. Zwischen einem Hochverrathsoorbereitungsgesetz, wie ihn Fiedlmecht und Bebel durchgelämpft haben, und einem ephemeren Majestätsbeleidigungsgesetz ist ein Unterschied, wie zwischen einem Elephanen und einer Mücke. Majestätsbeleidigungsgesetze sind die unlohnendsten, die man sich nur denken kann. Für das Prinzip wird damit Nichts erreicht. Wenn Memminger nun geglaubt hat, daß das Risiko, dem er und seine Familie durch den Prozeß entgegengehen könnten, in keinem Verhältnis steht zu dem geringen Werth der ganzen Affaire, so läßt sich die Flucht nicht unbedingt verurtheilen. Andere — wie die Verfasser des obigen Briefes — meinen freilich, es stehe keine Majestätsbeleidigung in der „Freimaurer“-Broschüre. Zugegeben. Das schließt aber nicht aus, daß die Richter eine darin gefunden hätten. — Bedauerlich ist indess, daß, wie der obige Brief sagt, Memminger's Flucht anderen Parteigenossen schaden könnte.

Der § 153 der Gewerbeordnung — auf Grund dessen der Präsident des Buchdruckerbundes Härtel verurtheilt und doch in Göttingen angeklagt worden ist (s. vor. Nr.) — wird überall nur gegen die Arbeiter, aber nirgends gegen die Arbeitgeber angewendet. Heute haben wir abermals zwei Fälle dieser Art zu registriren:

1) Der Redakteur des in Pforzheim erscheinenden „Genossenschaftler“, Organ des Gewerkevereins der deutschen Gold- und Silberarbeiter, veröffentlichte bei Gelegenheit eines Streikes der Goldarbeiter in Genf in dem genannten Blatte Folgendes: Wir warnen Jeden, in Genf Stellung anzunehmen, denn es wäre eine Schande, wenn durch Ueberläufer von Kollegen der nahe Sieg vereitelt würde und bemerken noch, daß wir diejenigen, welche ihr Interesse und das ihrer Kollegen mit Füßen treten, öffentlich an den Pranger stellen werden.“ Die Geschworenen, welche in Baden über Preisvergehen zu urtheilen haben, fanden in diesem Insuperat den Thatbestand des § 153 der Gewerbeordnung als festgestellt, und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu drei Wochen Gefängnis.

2) Ein Arbeiter in Berlin gerieth über die Höhe des Lohnes für Steinmetzen mit seinem Arbeitgeber in Differenzen und stellte in Folge dessen die Arbeit ein. Um die übrigen Arbeiter zu einem gleichen Schritte zu bewegen, äußerte er: „Den will ich sehen, der für ein solches Schweinegeld noch weiter Nutzen auf den Bau trägt; den schlag' ich tod!“ Dadurch ließen sich vier Arbeiter ebenfalls zur Niederlegung der Arbeit bewegen. Diese „Drohung“ wurde mit 2 Monaten Gefängnis bestraft.

Mögen doch die Arbeiter endlich einmal den § 153 an den Prinzipalen probiren!

Gewerksgenossenschaftliches.

Gewerksgenossenschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter.

Von Ostern an sind Briefe in Gewerkschafts-Angelegenheiten an L. Rehlhorn, „Expedition des Grimmschauer Bürger- und Bauernfreund“, Welber st. an G. Stehfuß oder zu adressiren, da ich auf mindestens 4 Wochen geschäftlich verreise.

J. Rosteler.

Internationale Gewerksgenossenschaft der Schuhmacher.

Erklärung. Da es allen unseren Mitgliedschaften hinlänglich bekannt ist, daß zu Pfingsten unsere Generalversammlung stattfindet, so meinen wir, die Mitgliedschaften würden, in Erwägung der durch die Generalversammlung und erwachsenen Arbeit, sowie der sonst jetzt obwaltenden Verhältnisse, sich bis zur Generalversammlung möglichst passiv verhalten, um uns in dieser Zeit nicht noch mehr Arbeit anzubürden. Einige Mitgliedschaften scheinen jedoch diese Rücksichten aus dem Auge zu lassen und gehen mit einer Hast ins Feuer, welche nicht gerade klug genannt werden kann und uns die Möglichkeit benimmt, so einzugreifen wie gewünscht wird. Da es ging sogar die Rücksichtslosigkeit von einer Seite so weit, uns grobe Vorwürfe zu machen. Wir erklären deshalb, daß wir, die Verwaltung, nicht im Stande sind, den Einfällen jedes Einzelnen Gehorsam zu leisten. Wir haben jede

Woche eine Sitzung, in welcher die Geschäfte geregelt werden, und können nicht täglich Extratsitzungen nach Belieben Einzelner abhalten; wir beziehen keinen der Arbeit angemessenen Gehalt, sondern nur eine den Verhältnissen angemessene sehr geringfügige Gratifikation. Zeit ist Geld, auch für uns; mögen unsere Leute dieses wohl bedenken und nicht durch unbilliges Verlangen und unüberlegtes Handeln die Sache selbst untergraben.

Dresden, den 7. April.

Der Verwaltungsrath.

J. A. Zilger.

Würzburg. Kollegen und Berufsgenossen! Schon seit 6 Wochen stehen wir mit unsern Meistern in Unterhandlung wegen der Lohn-erhöhung. Auf Donnerstag den 27. März waren wir sämmtlichen Arbeiter in ihr Lokal (Stadt Mainz) zur Entgegennahme ihres Tarifs und ihrer Bedingungen eingeladen. Es wurde vorher von uns ein Comité gewählt, welches mit ungefähr 500 Mann hinging. Der Vorstand der Herren Arbeitgeber rechnete vor, was die Zuthaten zu einem Paar Halbstiefeln, Stiefeletten, Vorschuh etc. kosten; dann las der Schriftführer ihren Tarif, welcher in 3 Classen eingetheilt war, vor; dann kamen die Bedingungen, als da sind: Aufgabe der Schlafstelle, der Werkstätte, der Bedienung, der kleinen Zuthaten, z. B. Hanfgarn, Licht zur Nacharbeit etc. Wer die Schlafstelle, z. B. allein, oder 30 kr. zu Zweit; als sie an diesen Punkt kamen, wurden sie von unseren Leuten lächtig angeleert, so daß die Herren vom Ausschuss mit purpurothen Köpfen dahinsagen, denn bloß mit diesen hatten wir's zu thun. Sie wunderten sich auch, daß wir (das Comité) bloß mit ihnen debattirten. Zuletzt wurde der Herr Vorstand, welcher ohnedies bloß Verhändler ist und keine Gesellen braucht, falsch und benahm sich nicht mehr als Mann von Bildung, sondern als Hezel; er erklärte: von Montag an tritt dieser Tarif in Kraft und wer nicht arbeiten will, der kann gehen. Demselben wurde aber von Einem von uns gehörig heimgelächelt und er auch von dem Ausschuss der Meister angefordert, nicht so schroff vorzugehen. — In den nächsten Tagen erhielt unser Bevollmächtigter ein Schreiben von unserem Borort, welches ungefähr lautete: es solle eine allgemeine Schuhmacher-Versammlung einberufen werden mit folgender Tagesordnung: Die Lage der Schuhmacher, resp. die Hebung unseres Gewerks. Referent Hr. Rob. Knösel aus Dresden. Die Versammlung fand am Samstag den 30. März statt, in welcher sich auch eine Anzahl Meister einfanden. Hr. Knösel referirte ausgezeichnet, namentlich zielte er darauf hin, die Streiks zu vermeiden und eine Vereinigung herbei zu führen. Er machte den Vorschlag, daß wir uns den Sonntag versammeln sollten. Wir machten die Versammlung durch Placate bekannt. Dieselbe war von unserer Seite sehr stark besucht und wir einigten uns, den Tarif anzunehmen mit der Bemerkung: die Maschinenarbeit und die kleinen Zuthaten fallen hinweg (als Hanfgarn, Pech etc.). Wir schickten den Meistern am Montag den 3. März unsern Beschluß zu. Am 1. April hatten sie Plenarversammlung und es wurde unser Tarif abgeschlossen. Mittwoch den 2. April hielten wir abermals Versammlung ab; die Erbitterung unter uns und Kollegen war sehr groß, namentlich vom Donnerstag her, weil uns der Vorstand der Meister so schroff behandelte. Wir kamen zu dem Entschluß, den Tarif sammt den Bedingungen abzulehnen und morgen den 3. April den Streik anzunehmen, welcher bedeuend soll, den Tarif, welchen wir den Meistern zuerst zusandten, aufrecht zu erhalten.

Kollegen allerorts, wir thaten alles Mögliche, um den Streik, welcher uns jederzeit mehr schädigt als die Meister, zu vermeiden, aber die Unverschämtheit dieser Leute geht in's Weite. Wir bitten deshalb Euch, Kollegen, und in diesem Kampfe nach Kräften zu unterstützen, damit der Sieg ein allgemeiner werde. Zuzug ist fernzuhalten. Alle Briefe sind zu richten:

„Internationale Gewerksgenossenschaft der Schuhmacher
Restauration Weigand, Semelstraße.“

Mit sozialem Brudergruß die Kollegen Würzburgs.

Der Bevollmächtigte: Karl Heinrich, Cassirer.

Mainz, 7. April. (Zum Schuhmacherstreik.) Immer noch geht unsere Sache, mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten, ruhig weiter. Seit einigen Tagen traten wir mit unserm Fabrikanten, auf sein Verlangen, in Unterhandlung. Die Zurücknahme von 15 Prozent würde von demselben gern bewilligt; aber wir verlangen jetzt die 6 weiteren Prozent, welche wir vorigen Jahres nicht erhielten. Der Fabrikant will dieselben bezahlen, aber er sagt, im Augenblick lasse er sich nicht zwingen. Also soviel ist fest, daß derselbe erst recht wieder seine Gewalt auf uns anwenden will.

Wir faßten nun in der Versammlung vom 6. d. M. einstimmig den Beschluß, die Arbeit nicht eher anzunehmen, bis die weiteren 6 Prozent uns genehmigt werden. Wir sind der festesten Ueberzeugung, daß, wenn der Zuzug immer noch fern gehalten wird, binnen kurzer Zeit der Starrsinn des Fabrikanten bricht.

Mit freundschaftlichem Brudergruß
Wir bitten alle arbeiterfreundlichen Blätter um Abdruck von Vorschiedendem.

Allgemeiner deutscher Sattler-Verein.

Berlin, 7. April. Kollegen! Der Streik in Dresden ist beendet und vollständig zu Gunsten unserer Kollegen ausgefallen. Der Zuzug nach Hamburg und Braunschweig ist jedoch streng fern zu halten, da unsere Kollegen in genannten Städten mit ihren Prinzipalen wegen Verbesserung ihrer Lage in Unterhandlung stehen und ein Streik bevorsteht.

Außerdem ersuchen wir unsere Mitglieder, die im Streik befindlichen Wiener Kollegen thatkräftig zu unterstützen und den Zuzug abzuhalten.

Briefe etc. sind an Ernst Lange, Taschner, III. Bezirk, Löwen-gasse Nr. 29 zu senden.

Der Vorstand des Allg. deutschen Sattler-Vereins.

J. A. Hugo Hempel, Schriftführer.

München, 28. März. Montag den 24. März fand hier in der Neuen Welt eine zahlreich besuchte Schneiderversammlung mit der Tagesordnung 1. Buchhausarbeit, 2. Ueberproduktion durch die Konfektionsgeschäfte und 3. Die Lohnfrage statt. Gestimmter beleuchtete in eingehender Weise die Nachteile dieser auf Staatskosten den Arbeitern geschaffenen Concurrenz, durch welche nicht weniger als 2- bis 300,000 Kleidungsstücke den Konfektionären vermittelt und hiermit das Schneidergewerbe geschädigt, den Arbeitern insbesondere die Existenz erschwert wird. Schließlich wurde beschlossen, eine Deputation an das einschlägige Ministerium zur Aenderung dieser Produktionsweise in den Strafanstalten zu entsenden. Die Kollegen in Baiern werden erlucht, bis Ende April an Unterzeichneten ihre Betheiligung, sei es durch Deputirte oder Mandate, einzuschicken. Im 2. Punkte wurden die Nachteile der Konfektionsgeschäfte erörtert und die Kollegen aufgefordert, sich zu vereinigen, was durch zahlreiche Einzelnung in den Fachverein theilweise geschah. Zu Punkt 3 wurde ausgeführt, daß die Löhne

mit der eminenten Steigerung aller Lebensbedürfnisse nicht gleichen Schritt hielten. Es wurde ein Comité zur Erreichung höherer Löhne gewählt. Bereits sind an sämtliche Arbeitgeber Circulare durch die Arbeiter gelangt. Die Kollegen ersuchen wir, den Zuzug bis auf Weiteres abzuhalten, sowie alle brieflichen Mittheilungen an den Fachverein der Schneider, Hildegardstraße Nr. 12, zum Hallerbräu, wo sich auch der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet, gelangen zu lassen.

Mit sozialdemokratischem Gruß.

Für das Comité: Hell, B.

Braunschweig, 4. April. Wir thun hiermit unsern Kollegen allerorts zu wissen, daß die Schneidergehülfen Braunschweigs am 24. März d. J. mit den Arbeitgebern wegen einer Lohnbesserung in Verbindung traten, um auf gütlichem Wege eine Verbesserung des Lohnes, Einführung der 10stündigen Arbeitszeit, sowie die Abschaffung der Sonntagsarbeit zu erlangen. Die speziellen Forderungen waren so gestellt, daß ein Schneider jede Stunde 3 Sgr. verdienen sollte; das betriege bei 10stündiger Arbeitszeit täglich 1 Thlr., was für einen Handwerksmann, der Jahre dazu gebraucht hat, ein Geschäft zu erlernen, wahrlich noch lange nicht für befriedigend angesehen werden kann bei jetzigen Zeiten. Doch zur weiteren Erörterung wollten wir mit den Arbeitgebern eine Zeitberechnung feststellen, nämlich: wie viel Stunden zu einem jeden Stück, welches gut gearbeitet ist, gebraucht werden müssen. Da hier in verschiedenen Geschäften sehr viel verlangt wird in der Verarbeitung, so stellten wir eine Stundenberechnung auf, nach der auf ein gut gearbeitetes Stück, z. B. einen Frack 60 Stunden, einen Tuchrock, zweireihig, bezgl. einreihigen Tuchrock und zweireihiges Jaquet 50 Stunden etc. veranschlagt wurden; bei kleineren Geschäften, wo die Arbeit nicht so gut verlangt wird, als bei größeren, wurde ein Unterschied gemacht, falls der kleine Meister seine Arbeiter nicht wolle auf Tag arbeiten lassen (à 1 Thlr.). — Das Comité der Arbeitgeber wollte jedoch auf die Stundenberechnung nicht eingehen, erkannte aber selbst die 10stündige Arbeitszeit, sowie die Abschaffung der Sonntagsarbeit an. Aber nach einer öffentlichen Versammlung der Arbeitgeber am 31. März ließ uns das Comité derselben eine schriftliche Mittheilung zugehen, in welcher es heißt, „daß in der am 31. stattgehabten Versammlung der Arbeitgeber beschlossen ist: daß auf die von Ihnen an uns gestellten Anforderungen nicht eingegangen werden kann.“

Gehrteste Kollegen! Wir sühnten hier, daß man uns den Fehdehandschuh hinwarf, obgleich wir es den Meistern schon planlos gemacht hatten, daß wir uns gegenseitig verständigen könnten ohne Krieg. Allein, da das Comité, welches die größten Geschäftsinhaber zählte, die frühere Anerkennung zurückzog, ja geradewegs die Verhandlungen zwischen uns ganz abchnitt, fühlten wir uns gezwungen, ein für allemal die 10stündige Arbeitszeit (pr. Stunde 3 Sgr.), sowie Abschaffung der Sonntagsarbeit (jede Ueberstunde mit 5 Sgr.) hochzuhalten, und wurde in Folge dessen am 3. April Morgens in jeder Werkstatt gekündigt; der Streik dauert 8 Tage. Bemerk sei noch, daß hier der durchschnittliche Lohn 4 Thlr. nicht übersteigt; davon gehn noch Zuthaten ab.

Kollegen! Haltet den Zuzug fern mit aller Kraft, vergeß aber auch nicht, uns Unterstützungen zukommen zu lassen. Unser Sache ist Eure Sache; siegen wir, so siegt auch Ihr. Helft uns den Sieg erringen, wir werden in gleicher Weise Euch wieder zu Seite stehen. Die Stimmung unter den Kollegen hier ist vortrefflich, und mit Eurer Hilfe wird es uns gelingen, den Uebermuth der Arbeitgeber zu beugen.

Briefe etc. sind zu senden an Herrn E. Schäfer, Marstall Nr. 13, 2 Treppen.

Mit sozialdemokratischem Gruß im Auftrag

E. Ludolph, Comitémitglied.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter bitten wir um Abdruck.

Schweinfurt, 1. April. Im Laufe vorigen Monats hatte wir, die Schneider, mehrere Versammlungen mit unsern Meistern betrefse Lohn-erhöhung. Da unsere Genossenschaft jung, und in Folge dessen uns alle Mittel fehlen, um einen Streik (welcher bis sehr nötig wäre) mit Erfolg durchzuführen, so mußten wir davon absehen; brachten es jedoch durch einseitiges Zusammenstehen zu 15 Prozent Lohnaufbesserung. Es ist zwar wenig, was wir erlangen; aber doch immer besser, als ein planloser Streik.

Gleichzeitig mache ich hiermit bekannt, daß wir die Leitung der bisher bestehenden Arbeitsnachweises übernommen haben, und befindet sich dasselbe im Gasthaus zum goldenen Stern.

Mit sozialdemokratischem Gruß

G. Imhof, Vertrauensmann.

Graz, 3. März. Da sich hier wie überall in dem Kleidermachergewerbe die Uebelstände von Tag zu Tag mehren, so haben wir uns coalirt und am 24. März ein Memorandum unsern Principalen überreicht, welche aber unsre Forderungen in allen Punkten abschlägig beschieden. In Folge dessen sind am 31. März 1871 die Streiks in sämmtlichen hervorragenden Geschäften ausgebrochen und dauern fort. Die Arbeiter sind vom besten Geiste besetzt und ersuchen wir Zuzug fernzuhalten.

Unsere Forderungen lauten:

- 1) Abschaffung der Stückarbeit und Einführung der zehnständigen Tagarbeit im Allgemeinen.
- 2) Gänzliche Beseitigung der Stückmeister sowie der Aushausarbeit.
- 3) Abschaffung der Sonntagsarbeit, Auszahlung der Arbeitelöhne Samstag Abends. — Feiertage nur Vormittagsarbeiten, an Feiertagen, wo zwei aufeinanderfallen, wird nur der ersten Tage den Vormittag gearbeitet.

Für das Comité:

Josef Botawa,

Ignaz Kosh,

Schriftführer.

Omann.

Briefe etc. unter der Adresse:

Anton Kofmann, Kleidermacher-Association.

Grenadiergasse Nr. 1 (ehemalige Waisenhauskaserne) in Graz.

Söln. Ein Wort an die Buchbinder Deutschlands. Wer jemals die Arbeiter einer Geschäftsbranche durch ihr eigenes Verschulden hinter den Anforderungen der heutigen Zeit zurückgelassen sind, und es nicht verstanden haben, ihre Interessen zu wahren, so sind es die Buchbindergehülfen Deutschlands. Es ist eine harte und schwere Beschuldigung, womit ich meinen Kollegen gegenüber trete. Wäre dem nicht so, dann könnten heute geschlossen und einzig unseren Arbeitgebern gegenüber uns könnten diejenigen Ansprüche geltend machen, die wir als Arbeiter berechtigt sind, zu stellen. Woher kommt es, daß wir Gehilfen eine solche Ausnahmestellung einnehmen? Daß wir unter veralteten Zuständen mehr oder weniger leiden? Genießen wir die Gleichberechtigung gegenüber andern Arbeitern in Betreff der Löhne und Arbeitszeit? Ich glaube nicht, und doch ist uns Buchbinder

hundertfache Gelegenheit geboten, aus volkswirtschaftlichen und politischen Schriften Belehrung zu schöpfen. Doch der größere Theil unserer Kollegen versteht es nicht, diese in ihrem eigenen Interesse zu verwerten. Man klagt allerorts über schlechten Lohn und lange Arbeitszeit, doch hat man die Energie und das richtige Verständniß nicht, selbst mit beizutragen, daß es besser werde. Ich verweise zunächst auf die Buchdrucker und Schriftsetzer etc.; welche geachtete Stellung nehmen diese, vermöge ihres einheitlichen Zusammenwirkens, ein. Jeder meiner Kollegen wird den krassen Unterschied der Löhne und der Arbeitszeit kennen. Wie weit stehen wir hinter diesen zurück? Und doch betrachten wir uns als einen wesentlichen Bestandteil dieser Branche. Daß es hin und wieder Ausnahmen gibt, wo das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zufriedenstellend und humaner ist, will ich nicht bezweifeln. Meiner Ansicht nach ist es aber nur da der Fall, wo größere Fabriken durch Massenproduktion darauf angewiesen sind, theils Akkordlöhne zu bewilligen, oder aber in Folge des überfüllten Arbeitsmarktes ihre Arbeiter so zu stellen, daß sie mit Sicherheit auf Effektivierung ihrer Aufträge rechnen können. Wie steht es aber mit den kleineren Arbeitgebern, die in allen Städten und auf dem Lande die Mehrheit bilden, die auch den größten Theil der Arbeitskräfte absorbieren? Diese stehen unserem Streben feindlich gegenüber, sie können sich von dem alten Jopf nicht trennen. Ohne ein einiges Zusammenwirken ist es hier nicht möglich, sich von den alten verrotteten Zuständen frei zu machen. Hier ist in den meisten Fällen das Verhältnis der Löhne und Arbeitszeit noch so willkürlich wie vor Jahren. Wie häufig findet man da eine 12-, 13- ja selbst 14stündige Arbeitszeit und einen Lohnsatz, der mit den heutigen Bedürfnissen gar nicht in Einklang zu bringen ist. Wollen wir uns von diesen Zuständen befreien, so müssen wir thätig und entschlossen Hand ans Werk legen. Zu diesen Zwecken ist es unbedingt notwendig, daß in allen Städten, wo noch keine Vereine bestehen, solche ins Leben gerufen werden, ehe können und dürfen wir nicht an einen Kongreß denken, derselbe würde ebenfalls so wirkungslos bleiben wie der erste. Hier wäre es notwendig, daß die Vorkämpfer vom Jahre 1868 die Sache in die Hand nehmen.

In dem Augenblicke, wo sich wieder eine neue Bewegung unter unsern Verursachern Bahn bricht, halte ich es für geboten, daß wir diesmal durch gegenseitigen Austausch von Erfahrungen und Ansichten dazu beitragen, unser aller wohlverstandenes Interesse zu fördern und zu wahren. Es liegen uns Briefe von Stuttgart, Leipzig und Hannover zur Einsicht vor. Daß man auch mit den alten Hindernissen zu kämpfen hat, ersehe ich aus denselben. Auch hier in Köln ist die Theilnahme im Verhältnis zur Anzahl der hier Konditionirenden eine geringe. Das aber kann und darf uns nicht abhalten, unsern Zweck zu verfolgen und energisch vorzugehen. Daß man in Leipzig der Ansicht ist, durch lokale Organisation sei nichts zu erreichen, muß ich dahin berichtigen, daß wir auch nicht gewillt sind, dies allein für unsere Interessen zu thun, sondern wir wollen suchen, die Wege zu ebnen, um uns, wenn es an der Zeit ist, dem großen Ganzen anzuschließen. Wir gehen hier nach Umständen und Verhältnissen auf eigene Hand vor, und suchen zu erringen was möglich ist. Dies haben wir auch schon mit dem besten Erfolg gethan, andere Vereine müßten ebenfalls in diesem Sinne wirken. Die Vereinskassen müssen über die nöthigen Mittel zu verfügen haben, bevor wir einen Kongreß einberufen können.

Arbeitseinstellungen, die mit großen Geldopfern verknüpft sind, wären abzurathen, es sei denn, daß man mit Sicherheit auf Erfolg rechnen könnte. Unsere Kassen haben im Allgemeinen zu wenig Mittel. Aus diesen Gründen wäre es wünschenswerth, daß sämtliche Vereine wenigstens ein Jahr Bestand hätten. Dann kann ein Kongreß einberufen werden, dessen Aufgabe es sein wird, einen Normalarbeitstag zu bestimmen und so das Verhältnis des Lohnsatzes zu regeln. Meiner Ansicht nach liegt der Schwerpunkt in der verkürzten Arbeitszeit. Um die Ansicht der bestehenden und noch zu gründenden Vereine kennen zu lernen, wäre es zweckmäßig, daß in denselben der „Volkstaat“ aufgelegt würde. Sodann wäre darauf hinzuwirken, daß diejenigen, die einigermaßen die Fähigkeit besitzen, in diesem Arbeiterorgan unsere Angelegenheiten mit Offenheit und ohne alle Parteilichkeit niederschreiben, so daß es zur Kenntniß aller Kollegen komme, es thun. Mein Vorschlag ginge dahin, daß man in Leipzig, wo doch die größere Anzahl unserer Kollegen vertreten ist, aus deren Mitte eine Kommission wählt, die sich zur Aufgabe stellt, alle Korrespondenzen, Aufsätze etc., die an sie gerichtet werden, in dem „Volkstaat“ zu veröffentlichen. Auf diese Weise würde man sich auf dem Kongreß schnell über die zu stellenden Fragen einigen.

Also auf Kollegen Deutschlands, reicht euch die Hände, laßt jahrelange Zerfahrenheit und Uneinigkeit schwinden. Schaart euch zusammen, organisiert und vereinigt euch. Es gilt unsere Interessen zu wahren. Hier muß Jeder Hand anlegen, Alle, auch diejenigen, die besser situiert sind als tausend Andere. Verständig sei noch bemerkt, daß ich im Auftrage des Kölner Buchbindervereins diese Zeilen niederschrieb.

Kollegialischen Gruß und Handschlag
J. V.

Graz, 6. April. In einer zahlreich besuchten Tischlergehilfenversammlung wurde ein Memorandum an die Arbeitgeber angenommen, welches gänzliche Durchführung und Aufrechterhaltung des Normalarbeitstages, Vereinbarung der Akkordarbeit mittelst eines Lohnsatzes und eine 20proz. Lohnhöhung verlangt. Der 20. April wurde als Termin festgesetzt, bis zu welchem die Forderungen der Gehilfen bewilligt werden sollen. Im Falle der Nichtbewilligung gilt die Zeit bis dahin als die gesetzliche Kündigungsfrist.

Fachkollegen allerseits, wir bitten Euch, den Bezug fernzuhalten, denn ein Strike wird unausbleiblich sein. Im Falle ein solcher ausbricht, ersuchen wir Euch, uns möglichst zu unterstützen. Alle Zuschriften sind zu richten an: Josef Frank, Tischler, V. Bezirk, Grenadiergasse Nr. 1, Graz, Steiermark.

Im Auftrage des Comités
Augsburg, 8. April. Die hiesigen Tischlergehilfen sind im Begriffe, eine Lohnhöhung von 30 Prozent durchzuführen. Da diese Forderung voraussichtlich auf heftigen Widerstand bei den hiesigen Meistern stoßen wird, so ersuchen wir alle Kollegen Deutschlands, Bezug gänzlich von hier fernzuhalten.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden ersucht, Vorstehendes anzunehmen. Näherer Bericht folgt.
L. Börle, 1. Vorstand. J. Kohleder, Schriftführer.

Correspondenzen.

Leipzig, 5. April. In letzter Woche sind uns zwei Freisprechungen passiert — „der erste Fall derart in unserm Hause“.

Seifferten und Hepnern wurde ein Reinigungsdecret erlassen, woraus deren bedingungslose Klageentscheidung erfolgte, und zwar Erstgenanntem durch das Ober-Appellationsgericht (infolge einer von unserem Sachwalter Herrn Advokat Freitag eingereichten Nichtigkeitsbeschwerde), Letzgenanntem durch das Bezirksgericht (infolge Einspruchs gegen das gerichtamtliche Erkenntniß). Kläger in diesen beiden Prozessen waren — unsere beiden besten Freunde in Leipzig — Herr Polizeidirector Dr. Rüder und Herr Tageblatt-Redakteur Hüttner. In der Nummer 75 d. Bl. von 1872 war nämlich (anlässlich der polizeilichen Untersuchungshaft Hepner's in Folge des Haager Kongresses) gesagt: „Wenn der Polizeidirector Hepner — der vor dem Hochverratsprozeß nicht flüchtig geworden — der „Blut verdächtig“ erklärt, so ist man wohl versucht, dies für einen Akt persönlicher Rache zu nehmen. Hepner war es nämlich, der dem Polizeidirector schon so oft dessen demokratische Vergangenheit unter die Nase gerieben hat, indem er Bitale aus den von Rüder redigirten Robert Blum'schen „Vaterlandsblicke“ im „Volkstaat“ veröffentlichte.“ — Daraufhin war Herr Dr. Rüder gegen Seiffert als verantwortlichen Redakteur klagbar geworden. — Der Grund, aus dem das Ober-Appellationsgericht Seifferten freigesprochen hat, ist uns noch unbekannt, wir werden uns aber das Erkenntniß zu verschaffen suchen.

Der zweite Fall ist noch lustiger. In der Nr. 62 d. Bl. von 1872 war die Rede von einem „von dem bekannten Postdieb und Kollegen Dreihundertpfänder redigirte Leipziger Localblatt“, und in Nr. 60 wurde unter der Ueberschrift „Ein Organ für Bordellwirthinnen“ die 7fache Huldigung abgedruckt, die im „Tageblatt“ der „schönen Frau im Kupfergäßchen Nr. 2“ dargebracht worden war. Herr Hüttner behauptete nun vor Gericht, er sei unter dem „bekannten Postdieb und Dreihundertpfänder“ gemeint gewesen, und ihm sei insinuirt, das „Tageblatt“ für Interessen der Bordellwirthinnen hergegeben zu haben. Weiter behauptete er mit einer unerhörten Dreistigkeit, Hepner sei der Verfasser dieser Artikel, ohne jedoch nur eine Spur von Beweisen hierfür beibringen zu können. Hepner verweigerte gegenüber einer so leichtfertigen, unbewiesenen Auflage jede Auskunft darüber, ob er zu diesem Artikel in irgend welcher Beziehung stände. Des Uebrigen aber machte er sich (im Gefängniß hat man ja Zeit dazu) den Scherz, in 2 (zusammen zehnbogenstarken) humoristisch-satirischen Eingaben den Inhalt der Auflage zu widerlegen. Unter Anderem that er dar, daß er gar nicht wissen könne, ob Herr Hüttner 300 Pfund wiege; denn die Schwere eines Menschen sei nicht bloß von dem Fleisch- und Fettvolumen, sondern auch von der Stärke und Härte der Knochen abhängig; ob aber in unserer Gegend so starkknochige Menschen, die 300 Pfund wiegen, existiren, wisse er nicht. Weiter verwahrte er sich dagegen, Herrn Hüttner „Kollegen“ nennen zu wollen; im Bereich der Cosmologie ebenso wenig wie in dem der Redaktionskunst existire zwischen ihm und Kläger eine Gleichartigkeit und dergl. mehr. Wer unter „Postdieb“ gemeint sei, wisse Herr Hüttner sehr genau; auch gehe schon aus dem Wortlaut des inkriminirten Satzes hervor, daß der „Postdieb“ und der „Dreihundertpfänder“ zwei ganz verschiedene Personen seien. — Was die „Bordellwirthin“ anbelange, so sei es — wenn der Rath sich nicht genire, diese zu confessiren — auch für das „Amtsblatt“ derselben keine Schande, ihre „Schönheit“ zu verkünden. Im Uebrigen wäre nirgend behauptet, jene Annonce sei mit Wissen Hüttner's aufgenommen worden. — Der theilweise Vortrag dieser Eingabe erregte bei der mündlichen Verhandlung unter einigen Mitgliedern des aus 5 Personen bestehenden Gerichtshofs (Hüttner hatte nämlich gleichfalls Einspruch erhoben) eine derartige Heiterkeit — namentlich die Stelle, die von der Gose handelte — daß der Vorsitzende zuletzt nur referirte statt wörtlich die Eingabe vorzutragen. In seinem Erkenntniß brauchte das Gericht auf die Materie der Auflage erst gar nicht einzugehen, denn es sprach Hepnern frei, weil gegen ihn nicht der mindeste Beweis der Verfälschung vorgebracht worden sei. — Dem Rechtskandidaten Broda — Hüttner's Anwalt —, der sich zu der Behauptung verstieg, die Autorschaft Hepner's sei „unzweifelhaft“, entgegnete dieser, es sei keine Ehre für einen Juristen, aus seiner bloßen persönlichen Vermuthung etwas „Unzweifelhaftes“ zu folgern. Wie würde es umgekehrt Herrn Rechtskandidat Broda gefallen, wenn er (Hepner) in gleicher Weise über Jenen urtheilen und sagen wollte: „Der Herr, der vor 3 Jahren die Studentenlesique, die dem Redakteur Obermüller das Haus stürzte, anführte, hieß „unzweifelhaft“ B.-R.-D.-A.“? — Der Broda sah wie niedergedonnert da und — antwortete nichts darauf.

Borna. Was sich hier die Pfaffen gegen uns Sozialdemokraten herausnehmen, davon hat man in größeren Städten keine Ahnung. Der Sohn eines unserer Parteigenossen (Krieger), der den „Sonntag Anaïmobogenit“ nicht geläufig über die Lippen bringen konnte und für den in der Schule gelehrtens Aberglauben überhaupt nicht inelmirt, mitunter auch dem Pastor Käl's auf dessen komische Religionsfragen drollige Antworten gab, wurde vom Herrn Pastor aus der Stube heraus vor die Thüre gezerrt und auf die Steine hingeschleudert. Als dann der Vater des Knaben zum Superintendenten Teschner ging, mußte er sich von ihm die Liebendwürdigkeit anhören: „Ihr Junge wird — weil er nicht fromm ist — ins Zuchthaus kommen und Sie auch.“ Krieger wird gegen den Superintendenten gerichtlichen Strafantrag stellen, umsonst als dieser sich außerdem erstreckte, Krieger den frommen Kluch zu wünschen: „Es möge Ihnen so gehen wie Fuhrmann.“ (Steuereinnahmer Fuhrmann ist nämlich ein von schrecklichen Krankheiten heimgesuchter hiesiger Bürger.) Weiter drohte der fromme Herr: „Ich werde dafür sorgen, daß Sie aus Borna ausgewiesen werden.“ Krieger ist aber hiesiger Bürger. Ob die von ihm gegen den Superintendenten angustrenzende Klage viel nützen wird, muß freilich bei den traurigen Rechtszuständen in unserer Stadt bezweifelt werden. Hat sich doch der Staatsanwalt vor 1 Jahre geweigert, die von Krieger eingereichte Deamnation gegen den Gerichtsbeamten Schubert wegen verführerischer Unterschlagung (eines vom Restaurateur Wolff verlorenen Beinhalterscheines) anzunehmen und ihm gedroht: „Güten Sie sich, etwas von dieser Sache in die Oeffentlichkeit zu bringen!“ —

Limbach, 26. März. Nachdem wir am vergangenen Sonntagabend wieder eine Volksversammlung abgehalten, in welcher Wolf aus Chemnitz das Parteiprogramm eingehend erläuterte und in Folge dessen mehrere Parteigenossen gewonnen wurden, halte ich es für meine Pflicht, über den Stand der Sache am hiesigen Orte zu berichten. Der Verein zählt jetzt 40 Mitglieder. Es war Ende Juli 1871, als von einigen früheren Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins eine Versammlung einberufen wurde, um wieder eine Organisation zu schaffen. Dies geschah, und zwar dergestalt, daß man einen sozialdemokratischen Arbeiterverein gründete, aber ohne jedweden Anstoß an eine größere Parteiorganisation, weil die Meinung einstimmig herrschte, dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, welchem man früher angehörte, nicht wieder beizutreten; jedoch kam es durch den Widerstand der indirecten Anhänger des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins resp.

Schweiger's auch nicht zum Anstich an die sozialdemokratische Arbeiterpartei. Die Folge davon war, daß die Versammlungen schwächer und schwächer besucht wurden, bis schließlich gar Niemand mehr kam, und somit der Verein, wenn auch nicht aufgelöst, so doch eigentlich zu den Todten zu zählen war. Dies veranlaßte den Unterzeichneten, im April vorigen Jahres den Anstoß an die sozialdemokratische Arbeiterpartei als eine dringende Nothwendigkeit darzulegen, was auch von Erfolg war, indem sofort der Anstoß als beschlossene Sache betrachtet wurde und auch die Parteimitglieder vom Januar an gerechnet an die Parteikasse abgeführt wurden. Auch haben wir die feste Hoffnung, den Verein bald erstarft zu sehen, indem seit Kurzem Herr H. Kühn aus Berlin hier in Condition getreten ist und derselbe seine agitatorische Thätigkeit nicht ohne Erfolg betreiben wird. Der Vobon für die sozialdemokratischen Prinzipien ist hier nicht gar so ungünstig; Beweis die letzte Reichstags- bez. Gemeinderathswahl. Noch muß ich erwähnen, daß ein Parteigenosse durch öffentliche Kritik eines Gemeinderathsbeschlusses einen Gemeinderaths-Beleidigungsprozeß auf dem Hals hat, wobei ihm vier Wochen Gefängnißstrafe zuerkannt worden sind; jedoch hat derselbe Einspruch erhoben.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Carl Schumann.
Oederan, 23. März. Gestern fand hier eine öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt, die sehr zahlreich besucht war. Uble referirte über die soziale Frage und über innere Parteiangelegenheiten. Es ließen sich neuerdings 20 Mann einschreiben, so daß sich nun in Oederan eine Mitgliedschaft von über 60 Personen befindet. Der Aufforderung, den „Volkstaat“ zu lesen, entsprach man in erfreulicher Weise, indem sofort auf 15 Exemplare für das nächste Quartal abonniert wurde. Ein anderer Theil der Arbeiter abonnierte auf die „Chemnitzer Freie Presse“. Es steht zu hoffen, daß nach solch günstigem Wiederbeginn der Arbeiterbewegung am hiesigen Orte dieselbe rüstig fortzuschreiten und sich ausbreiten wird. (Chemnitzer Freie Presse).

Chemnitz, 20. März. In „Stadt Köln“ abgehaltene Bauhandwerker-Versammlung, in welcher Lyser ein Referat über den Nutzen der Gewerkschaften gab, war stark besucht und vom bestem Geiste besetzt. An der Debatte über die Krankenkassen-Angelegenheit beteiligten sich mehrere Redner. Schließlich gelangte eine von Lyser vorgeschlagene Resolution, welche den Meistern zugesandt werden wird, zur Annahme und Unterschrift. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Meister mit ihrem Kassen-Projekte vollständig Fiasko gemacht haben.

Chalheim bei Stollberg, 18. März. Endlich ist auch bei uns die einst hochgehende Bewegung unter den Arbeitern, nachdem sie durch das Vorgehen der Herren Wende und Schweiger vollständig zu Grund gerichtet war, wieder in feste Bahnen gelenkt. Die Ausführungen Bahlreich's in der „Freien Presse“ (Der Parteikampf etc.) haben wir als sehr nützlich mit Freunden begrüßt. Vor allem waren sie sehr dazu angethan, die Arbeiter nüchtern zu machen und nüchterne Leute brauchen wir! Was wäre daraus geworden, wenn wir uns von unsrer Laskallevergötterung nicht losgemacht hätten? Wenn es wirklich gelänge, Passalle zu einem neuen Christus zu stempeln, so dürfte es, wie bisher, so auch später, nicht an Päpsten, Pfaffen und reaktionären Handlangern fehlen, welche die neue Lehre beugen würden, um sie in ihrem Interesse auszubeuten und aus ihr neue Dogmen aufzurichten; man würde dem Volke eine Mumie zur Andeutung hinstellen, anstatt es von dem ewig neuen Wahrheit sprudelnden Quelle der Wissenschaft schöpfen zu lassen. Wir stimmen vollständig mit dem Sage überein, den Diegzen in seiner „Kanzelrede“ aussprach, daß, wenn eine wirklich freie und selbstständig denkende Generation heranwachsen soll, alle Heiligen, sammt den Heiligstümmern fallen müssen. Nur Fanatiker und Betrüger können dies leugnen. Nach dieser Abschweifung zurück zu uns. Wir haben uns jederzeit Mühe gegeben, den demokratischen Geist wach zu erhalten. Regelmäßig wurden „Volkstaat“, „Ch. F. Presse“, „E. Bürger- und Bauernfreund“, „Volkssbote“, „Dr. Volkssfreund“ in mehreren Exemplaren gelesen. Jetzt sind wir zu einem sozialdemokratischen Arbeiterverein zusammengetreten, welcher bereits circa 40 Mitglieder zählt, aber nach der ersten Volksversammlung auf das Doppelte und dreifache steigen wird. Die Arbeiter können kaum erwarten, beizutreten. Verschiedene Leute, welche uns früher fern standen, schließen sich uns an und die Alten finden sich nach und nach alle wieder zusammen. Unser hauptsächlichster Gegner, welcher als Klassenheger ganz Vorzügliches leistete, ein gewisser Kohl, ehemaliger Oberlehrer, ist nicht mehr hier. Die hiesigen Nationalseroilten haben an ihm ihre festeste Stütze verloren, und ist an einen heftigen Widerstand von Seiten derselben nicht zu denken, zumal sich die hiesigen Arbeiter nicht mehr zur Beherrschung unserer preussisch-deutsch-kaiserlichen Zustände gebrauchen lassen wird. Der von uns oft prophezeite Regenjammer nach dem großen Siegesrausch beginnt sich in erschrecklicher Weise, — zum Leidwesen aller in Knechtseligkeit ersterbenden Nationalseroilten — in allen Schichten der Bevölkerung einzufinden. Hoffen wir von dieser Kur das Beste! (Nach der „Chem. Fr. Presse“).

Müssen St. Nicolas, 20. März. Ein wesentlicher Bestandteil des Programms der sozialdemokratischen Arbeiterpartei ist die Forderung der Hebung aller indirecten Steuern und Einfuhrsteuer einer allgemeinen progressiven Einkommen- und Erbschaftsteuer. Warum? — Freund Bebel hat berechnet, daß der Durchschnittsbetrag aller indirecten Steuern im deutschen Reich pro Kopf jährlich 3 1/2 Thaler beträgt und daß demnach eine Familie mit sechs Köpften jährlich 20 Thlr. (sage zwanzig Thaler) Steuern an den Staat zahlen muß, die ihr nicht einmal als Steuer angerechnet werden. Ist vorstehendes Exempel für den armen Mann und namentlich für die Weber unseres Erzgebirges, deren ganzes jährliches Einkommen beiläufig zwischen 75 und 120 Thalern schwankt — schon höchst untröstlich, so ist dennoch dieser Durchschnittssatz von 3 1/2 Thlr. bei Zugrundelegung der Steuer auf einzelne hervorragende, dem Menschen unentbehrliche Lebensbedürfnisse höchst ungenau und bei genauerer Berechnung viel zu niedrig geriffen. Beispiel: Die rapide Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse infolge des Zuflusses des vielen unerarbeiteten Geldes nach Deutschland — unsere an sich schon sehr niedrigen Lebenslöhne sind durch die Mißthandenzufuhr zu den bestehenden Lebensmittelpreisen in ein noch ärzteres Mißverhältnis getreten — nöthigte uns im November vorigen Jahres eine Consumgenossenschaft zu gründen, um durch Einkäufe größerer Partien den Parteigenossen die nothwendigsten Lebensprodukte billiger zugänglich zu machen. Wir erhielten unter anderen Oefferten auch eine am 7. Januar a. c. von E. le Soullou u. Comp. aus Antwerpen, in welcher uns amerikanisches Dörfenfleisch 135 Kilo für 13 Thlr. (ca. 15 Pf. pr. Pfd.) ab Antwerpen angeboten wurde. Der Gedanke war verlockend; es wurde ein Paß bestellt. Am 15. Febr. kamen wir in den Besitz der Waare und des Frachtbriefes. — Die Rechnung wurde schnell durchgesehen: Fracht und Asecurang bis Hamburg 1 Thlr. 11 Gr. 6 Pf., Fracht ab Hamburg bis Zwidau 4 Thlr. 11 Gr. 3 Pf., An- und Abfuhr nach dem Hauptsteueramt, Porto, Anzüge und Erledigung durch Expediteur Keimann in Zwidau 1 Thlr. 6 Gr., Zoll 2 Thlr.

12 Gr. 5 Pf., Verbrauchsteuer für 384 Pfd. 8 Thlr. 1 Gr. 5 Pf., Fracht bis Müllern 17 Gr. Zusammen 17 Thlr. 29 Gr. 9 Pf. Von diesem Betrag kommen allein an den Staat 10 Thlr. 14 Gr., sage zehn Thaler und 14 Groschen, den Betrag an den Expediteur Reimann von 1 Thlr. 6 Gr., der doch nur behufs der steueramtlichen Behandlung nötig wurde und deshalb noch auf Rechnung des Staates kommt, nicht inbegriffen, was die Summe von 11 Thlr. 20 Gr. ergibt. Für jedes Pfund Fleisch, das nebenbei bemerkt, anderem frischen Fleisch gegenüber ca. 25 Prozent verliert, muß also der Konsument, der in Ermangelung etwas Besseren gern den salzigen Geschmack des Pöfels überwindet, netto 13 Pf. (dreizehn Pfennige) für den Staat ausgeben. Rechnet man nun auf eine Familie von 6 Köpfen wöchentlich 4 Pfd. amerikanisches Ochsenpöfel, so erhalten wir die Summe von 8 Thlr. 20 Gr. 4 Pf. und pro Kopf 1 Thlr. 13 Gr. 4 Pf. indirecte Steuer nur für Fleisch. Man wird es nun erklärlich finden, daß der Durchschnittssatz von 3 1/2 Thlr. jährliche indirecte Steuer bei Anwendung auf die Arbeiter viel zu niedrig gegriffen ist und daß die Abschaffung derselben eine Existenz- und Lebensfrage für die Arbeiter bildet. Eine radikale Lösung dieser Frage aber von dem jetzigen Klassenstaat zu erwarten, wäre einfach albern, denn wenn selbst die indirecten Steuern durch eine directe Steuer beseitigt würden, so wären es doch nach wie vor immer wieder die Arbeiter, welche dem Einzelunternehmer die Taschen füllen, damit derselbe behäbig von dem etwas an den Staat, der ihm sein Dasein garantiert, abgeben kann, was ihm die Arbeit Anderer erworben hat. Mit Recht nannte die Redaction des „Volkstaat“ vor einiger Zeit die jetzigen Consumvereine „erbärmliche Dinger“. Wir haben bereits die Erfahrung gemacht, daß wir nur dem Großkapital in die Hände arbeiten müssen. So bezahlen wir z. B. für Kunstbutter in Zwidau 19 Thlr. pro Centner, während dieselbe in Nürnberg, München oder Schweinfurt gewiß bedeutend billiger ist. (Die Parteigenossen könnten durch Berichte über Produktpreise und Firmen einander sehr nützlich werden.) — Kurz, so lange nicht mindestens zwei Dritteltheile Sozialdemokraten geworden sind und jede Gemeinde Abtheilungen für Produktion und Consumption mit Centraldepots an Hafen- und Handelsplätzen besitzt und die Einrichtungen gesetzlich geregelt und garantiert werden, mit einem Wort, solange nicht an Stelle der heutigen Klassenstaaten der sozialdemokratische Volksstaat etabliert ist, bleibt uns nichts übrig, als Kampf mit Entbehrungen u. oder — Auswanderung. *)

Mit sozialdemokratischem Gruß und Handschlag
August Döhn.
*) Die Parteigenossen kennen zur Genüge unseren Standpunkt in der Auswanderungsfrage. Wir können selbstredend dem Einzelnen nicht abrathen auszuwandern, aber wir bekämpfen mit aller Entschiedenheit die durch gewissenlose Agenten betriebene organisierte Massenwanderung. Die transatlantische Bourgeoisie, vornehmlich die Nordamerika's, braucht billige Arbeitskräfte, um dem auch dort jetzt für seine Interessen in die Schranken tretenden Proletariat ein Paroli bieten zu können. Wie für den Westen die chinesischen Kulis, so sind für den Osten Nordamerika's vornehmlich die deutschen Arbeiter für den modernen Menschenhandel ausgetrocknet.
(D. R. d. S.)

Glauchau, 6. April. Das Bezirkswahlcomité beschloß in seiner heutigen Sitzung, betreffs der Verweigerung der Haftentlassung unseres Reichstagsabgeordneten Bebel Seitens des Justizministeriums, die schon veröffentlichte Resolution in allen Orten des Wahlbezirks bei öffentlichen Versammlungen zur Annahme zu bringen. Weiter wurde beschlossen, daß in Zukunft in 17. Wahlbezirk mehr für Ausbreitung der Partei, sowie des Parteioorgans gewirkt werden müsse. Folgender Antrag fand einstimmig Annahme: „Bei etwa abzuhaltenden Versammlungen des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins in unserem Wahlbezirk verpflichten sich alle Anwesenden, dieselbe Stellung einzunehmen, wie unsere Leipziger Parteigenossen es in jüngster Zeit gethan, d. h. die Agitatoren des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins erst zu fragen, welche Stellung sie zu dem Vorgehen ihres Präsidiums einnehmen, und darauf hin unsere Vorgehensweise im Interesse unserer Partei festzustellen.“

Weimar, 7. April. Hier giebt es bekanntlich kein Vereinsgesetz — und die Polizei hat auch hier keine Macht, unsere Versammlungen zu kontrollieren oder zu überwachen. Zu der von unserm Weimarer Gesinnungsgenossen veranstalteten 18. März-Feier waren aber doch etliche Polizisten erschienen. Was geschah ihnen? Sie wurden — wie wir im „Crimmitschauer B.“ u. d. „S.“ lesen — vom Festredner veranlaßt, das Local zu verlassen, da die Gegenwart der Polizei störend sei. Was sagt man auf dem Berliner Wollens- und dem Leipziger Raschmarkt dazu? —

Greiz, d. 3. April. Die Parteigenossen von Greiz und Umgegend hatten für heute eine Arbeiterversammlung im Lindisbaal einberufen, zu welcher Franz aus Glauchau als Referent berufen war. Die Tagesordnung war: 1) die Lohnfrage, 2) Gründung eines Manufakturweberbundes (beziehentlich Anschließ an den bereits bestehenden). Indem Franz verweist war, Albert ebenfalls nicht kommen konnte, erschien im Auftrag des Letzteren Dögauer aus Zwidau. Als Vorsitzender wurde Herr Schneider Mitglied des Allgem. deutschen Arbeitervereins, gewählt. Die zahlreich besuchte Versammlung lieferte den Beweis, daß der Geist der Vereinigung Boden gewonnen. Der Redner munterte in begeisterten Worten die Anwesenden auf, sich zu organisiren und machte ihnen klar, daß nur Ausdauer, fester Wille und Energie zum Ziele führen. Nachdem noch einige Redner gesprochen und sowohl die Theilnahmlosigkeit der Arbeiter gerügt, als die Willkür und den despotischen Druck, welchen die Arbeitgeber fast durchgängig ausüben, ergreift Dögauer nochmals das Wort und weist auf die massenhafte Auswanderung hin, welche, wie so Vieles in den mangelhaften Staatseinrichtungen, in den ungleich geordneten sozialen Verhältnissen seinen Grund habe. Der Vorsitzende fordert auf, eine Mitgliedschaft des Weberbundes zu gründen; dafür erklärte sich die große Majorität.

Witten, 40. März. In der am 16. dieses Monats abgehaltenen Versammlung des hiesigen sozialdemokratischen Arbeiterfortbildungvereins kam u. a. auch das Vorgehen des deutschen Buchdrucker-Prinzipal-Vereins den Verbandsgewerkschaften gegenüber zur Erörterung. Die Arbeiter erklärten allgemein die Sache des „Verbandes“ als eine gerechte an. Es wurde hervorgehoben, daß ein jeder Arbeiter nach Kräften den Buchdrucker-Verband unterstützen müsse, da es sich nicht allein um die Interessen der Buchdrucker-Gewerkschaft, sondern um die der ganzen Arbeiterschaft handle. Bis jetzt sind bereits 5 Thlr. 1 Gr. von den einzelnen Mitgliedern gesteuert und nach Leipzig abgehandelt worden.

Erklärung.
Von Herrn A. Fink aus Berlin geht uns wiederholt ein von ihm, Grottkau und Hurlmann unterzeichneter „Aufruf“ zu einem in Berlin abzuhaltenden Maurer- und Steinhauekongress mit der Bitte um Abdruck (eventuell auch als bezahltes Inserat) zu. Dabei beruft sich Herr Fink auf die „Solidarität der Arbeiterinteressen“. Das wäre ganz hübsch, wenn die Herren vom Allg. deutschen Arbeiterverein — und dies sind die Einberufer des Kon-

gresses — den Grundsatz der Solidarität selber praktisch durchführten. Herr Auer in Berlin hat aber in Nr. 26 d. Bl. durchschlagend dargelegt, daß auf allen bis jetzt von Berlin aus angeregten „Congressen“ die größte Intoleranz seitens der Mitglieder des Allg. deutschen Arbeitervereins gegen unsere Partei geäußert worden ist und daß man — wenn man uns zur „Theilnahme“ am „Congress“ einladet — von jener Seite nur den Einfluß des „Volkstaat“ benutzen will, um uns hinterher zu prellen. Wir sind es daher der Ehre unserer Partei schuldig, von unserm früheren Verfahren, den von den Anhängern des „Neuen Soz.“ ausgehenden Unternehmungen die Spalten des „Volkstaat“ ohne Weiteres zu öffnen, abzugehen, und als Bedingung für eine Unterstützung des Maurer- und Steinhauekongresses die Forderung aufzustellen, daß die Herren vom Allg. d. Arbeiterverein ihren Vorstand und ihr Parteiorgan zum Widerruf aller uns und von der „Sozialdemokratie“ vermeintlich ausschließenden Erklärungen zwingen. So lange der Allg. d. Arbeiterverein sich in seinen offiziellen Erlassen und in seinen Resolutionen als die alleinige sozialdemokratische Partei in Deutschland gerirt, haben die Agitatoren jenes Vereins kein Recht, an unsere „Solidarität“ zu appelliren. Und die Herren Grottkau und Hurlmann — die Hauptberufer des fraglichen Congresses — sollen sich erst bemühen, drei Versammlungen abzuhalten, ohne auf uns zu schimpfen, ehe sie uns einen Aufruf zuschicken mit den Worten: „Hört mit allem Fraktionshaß! Jeder ist willkommen!“

Wir glauben uns in Vorsehendem mit den Parteigenossen im Einklang zu befinden.
Die Red. des „Volkstaat“.

Erklärung.
Die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu Duisburg erklären, daß die Behauptung des Hrn. A. Dreesebach in der Beilage zu Nr. 37 des „Neuen Soz.“ l. 3., als hätten wir hier 5 Thlr. für Säuberung der Wäsche beim Wirth, wo Scheil logirte, bezahlen müssen, für eine infame Lüge, Dreesebach aber als einen erbärmlichen Verläumder und charakterlosen Menschen, so lange er seine Behauptung nicht zurückgenommen hat.
Duisburg, den 1. April 1873.
J. A.: Der Vertrauensmann.

Erklärung.
In Nummer 23 des „Volkstaat“ befindet sich in einer Correspondenz aus Wittweida eine Bemerkung, worin dem seitherigen Vertrauensmann in Waldheim Saumseligkeit wegen nicht erfolgter Abmeldung als Vertrauensmann vorgeworfen wird. Allerdings hätte sich der Unterzeichnete, da sich momentan keine direkten Parteimitglieder mehr an hiesigem Orte befinden, abmelden sollen; jedoch hat es derselbe nur unterlassen, weil er geglaubt hat, die Zersplitterung der Mitglieder wieder beseitigen zu können, nicht aber aus Ehrgeiz.

Noch erlaube ich mir zu bemerken, daß es unter einem Theile der hiesigen Arbeiter opferwillige Herzen giebt, welche für die gute Sache auch fernerhin eintreten werden.
Waldheim. Carl Grunewald.

Leipzig, Ein 25jähriges Jubiläum. Oftern 1848 (am 3. Festtage) zog der „Demokratische Arbeiterverein“ unter Anführung von Dr. Semmig und Dr. Albrecht — den Führern gedachten Vereins und heutigen Vismärkern — nach der „Königs-Eiche“ in der „Bürgerau“ und taufte sie unter Abingung des nachstehenden von Dr. Albrecht gedichteten Liedes zur „Volls-Eiche“:
(Mel.: Wohltauf denn getrunken u.)

Frühling nun gesungen
Der Freiheit ein Lied,
Wie's freudig im Busen
Des Mannes erglöh't.
Die Freiheit ist Leben,
Die Freiheit ist Kraft,
Der Freie nur ist es,
Der Großes erschafft.
Juwallera u. f. w.

Die Freiheit nur würzet
Dem Braven das Loos,
Für Sklaverei tauschen
Wir lieber den Tod,
Und sollt' es einst gelten,
Dem Kampf uns zu weihn! —
Gern setzten für Freiheit
Das Leben wir ein.
Juwallera u. f. w.

Mit eilenden Wolken
Der Freie durchzieht,
Und singt in der Ferne
Der Freiheit ein Lied.
Die Freiheit, die Gleichheit,
Die Brüderlichkeit,
Sind unsere Sterne
Auf ewige Zeit.
Juwallera u. f. w.

Für Stötterig.
Man theilt uns mit, daß ein Stötteriger Gensdarm einem Restaurateur das Anlegen des „Volkstaat“ verboten habe oder verbieten wollte.
Wir machen den betreffenden Gensdarmen hiermit auf § 339 des Reichsstrafgesetzbuches aufmerksam, mit dem Bedenken, daß er, wenn er sich noch einmal einen derartigen Antosmißbrauch zu Schulden kommen lassen sollte, unmissichtlich der Staatsanwaltschaft denunzirt werden wird.

§ 339 lautet: „Ein Beamter, welcher durch Mißbrauch seiner Amtsgewalt oder durch Androhung eines bestimmten Mißbrauchs derselben Jemand zu einer Handlung, Duldung, oder Unterlassung widerrechtlich nöthigt, wird mit Gefängniß bestraft. Der Versuch ist strafbar.“
Wonach man sich also zu richten hat!

Briefkasten
der Expedition: Von der hier f. Ab. 2. Qu. 20 Gr. erb., Arb. B. Thonberg f. Am. 8 Gr. erb., Th. Danzig f. Schr. 3 Thlr. erb., Arb. B. Reumkirchen f. Ab. 2. Qu. 1 Thlr 24 Gr. erb., Hs. Köln f. Ab. 1. Qu. 20 Thlr. erb., Siger. Berlin f. Schr. 3 Gr. 8 Pf. erb., D. S. Smitzger f. Schr. 23 Gr. erb., Hds. hier f. Schr. 5 Gr., Bau. hier f. Ab. 20 Gr. erb., Her. Kleinshocher f. Ab. 1. Qu. 3 Thlr. 25 Gr. 5 Pf., f. Schr. 1 Thlr. 23 Gr. erb., R. E. hier f. Schr. 3 Thlr. erb., Spandau Arb. B. f. Ab. 18 Gr. erb., H. W. Chemnitz f. Schr. durch Siger. hier 6 Thlr. erb., C. E. Siger hier f. Schr. 4 Thlr 15 Gr. erb., S. Wle. Döbeln f. Ab. 1. Qu. 14 Thlr., Los. Eisenach f. Schr. 1 Thlr. 18 Gr. erb., Arb. B. Dresden f. Schr. 3 Thlr. 10 Gr. erb., Cor. St. Joh. f. Ab. 1. Qu. 6 Gr. erb. Sie schulden noch 2 Gr., Ne Dresden f. Schr. 3 Gr. erb. Siga. Großh. f. Ab. 5 Gr. erb., Ig. Hof. V. Gotha: Wenden Sie sich wegen Mauerstatut an die Exp. des Dresd. Volkboten. G. in Pforz-

heim Ab. kostet b. d. Filiale 52 b. Post 54 Kreuzer, A. Th. Wien f. Schr. 21 Gr. f. Ab. 25 Gr., Bgr. Mindelb. f. Ab. 12 Gr. 5 Pf., Mlr. Colp hier f. Ab. 2. Qu. 10 Thlr.

der Redaction: N. in Stollberg: Wir haben den betr. Artikel in die Redaction des „Bürger- und Bauernfreund“ nach Crimmitschau geschickt. Dort wird derselbe jedenfalls mehr wirken, als hier und ist im Lokalblatt auch näher am Orte festh. S. W. München: Ihr Brief kam Dienstag früh an, u. das Blatt ist bereits Montag Abend druckfertig. —

Genossenschaftsbuchdruckerei.
Antheilscheine bez. Antheilquittungen erhielten ferner in Leipzig: B. & Comp. 3 Thlr., W. M. 30; in Berlin: A. G. 3 Thlr., W. B. 2, f. A. 1, Dr. M. 1, A. B. 2, S. 1; Hannover: J. B. 1 Thlr., F. B. 1, C. S. 1, A. B. 2, R. C. 1, F. W. 1, F. 1; in Weimar: A. G. 1. Hablich.

Baden. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß meine jetzige Adresse lautet
Jacob Gimbel, Schuhmacher, Universitätsstraße Nr. 12, Hinterhaus, in Freiburg, Baden.

Berlin. Großes Familienfest,
1. Ofterfestag, Abds. 8 Uhr in Lieber's Local, Thorstr. 12
Entrée 2 1/2 Sgr. Plakate Käberes. Feinsch, Vertrauensmann.

Breslau. Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Dienstag den 15. d. M. Abends 7 Uhr geschlossen
Mitgliederversammlung in Schneider's Restauration, Klosterstraße 73
Wichtige, innere Parteianglegenheiten erfordern das unbedingte Erscheinen aller Mitglieder. Die Karten sind vorzuzeigen. O. Dohme.

Elberfeld. Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Jeden Montag Abends 8 Uhr: Zusammenkunft
im Lokale des Herrn Albert Kasper, an der Gaspieler Brücke.
Der Vertrauensmann.

N.B. Montag den 2. Ofterfestag Landpartie nach Reivoges, Zusammenkunft beim Wirth Knappertsch, Hochstr. Amarsch 2 Uhr Nachmittags. Um zahlreiche Theilnahme bittet
(2b) b. D.

Holzminden. Unser Versammlungslokal und Vertreter für sämtliche Gewerbe, die Maurer ausgenommen, ist beim Gastwirth Hrn. König, Verlamlung jeden Dienstag, [2a]

Kleinshocher. Sonnabend, den 12. d., Abends 8 Uhr
in Lange's Restauration.
Tagesordnung: Die Arbeiterbewegung. Referent: Maurer.
Der provisorische Vorstand.

Leipzig. Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Section der Glaser.
Donnerstag den 10. d. M., Ab. 8 Uhr: Versammlung bei Wofse
Gerberstraße Nr. 56. — Tagesordnung: Renewal des Vorstandes.
Der S. der Glaser-Section.

Leipzig. Internationale Arbeiterkass.
Das unter Nr. 5 hiesigst ausgesetzte Mitgliedsbuch für Herrn E. Kolbe wird hiermit für ungültig erklärt und vor etwaiger Mißbrauch gewarnt.
Für den Bevollmächtigten:
A. Pösch.

Leipzig. Holzarbeiter-Gewerkschaft.
Freitag den 11. d. M., Nachmittags 4 Uhr: Aus-
schußsitzung bei Feidler.

Paris. Cafe-Brasserie-Duiffe Ch. Wulf.
35 rue de l'Arbre Sec 35 nahe am Louvre.
Dejeuners et Diners à tout prix. Kalte und warme Speisen
jeder Tageszeit. „Volkstaat“, „Berliner Bund“ und französische Zeitungen liegen aus. Hier Reisenden wird bereitwilligst jede erwünschte Auskunft erteilt.
[mk2]

Stollberg. Die öffentliche Versammlung
der sozialdemokratischen Arbeiterpartei findet bei
1. Ofterfestag, Nachmittags halb 3 Uhr im „Schichhaus“ statt.
Die Parteigenossen von Lugau und Oelsnitz sind hiermit extra ein-
geladen, da wir mit ihnen Einiges zu berathen haben. Der Vertrauens-

Thonberg bei Leipzig. Arbeiterverein für Thon-
berg und Umgegend.
Sonntag den 1. Ofterfestag, Nachmittags 2 Uhr: Gemeinschaftlich
Landpartie mit Familien nach Großshocher.
Alle Freunde sind zur Theilnahme freundlichst eingeladen. Sammel-
platz: Vereinsbräuerei. Bei ungünstiger Witterung gefällige Zusammen-
kunft im Vereinslocal.
D. B.

Zur Beachtung.
Alle Diejenigen, welche Bücher von mir zum Verkauf erhalten haben
werden um Ordnung ihres Contos gebeten; Alles noch auf Lager be-
stehende, dessen Verkauf nicht mit Sicherheit zu erwarten ist, erbitte
mir zurück, da einige Schriften zu fehlen beginnen.
Gleichzeitig bringe ich die bei mir erschienenen Schriften in Erinnerung
Preis courante franco. — Braunschweig, 1. April 1873.
W. Brack jr.

Zur Beachtung.
Alle Nachbarorte werden ersucht zu einer Besprechung nächsten Sonn-
tag, Nachmittags 3 Uhr, in Lengsfeld (Wolfs Restauration) über
1) „in welchen Ortschaften befinden sich Sozialdemokraten“; 2) auf welche
Weise ist für Ausbreitung der Sozialdemokratie zu wirken“. Vertreter zu
senden. — Reichenbach i. V., den 8. April.
Das Agitations-Comité.

Die
Genossenschafts-Hutfabrik
in Leipzig
Nikolaistraße Nr. 15, 1. Etage
empfehl ich ihr gut fortirtes Lager in

Filz-, Seiden- und Stoffhüten
in elegantester Ausführung und billigsten Preisen.

Alle in die Hutmacherei einschlagenden Reparaturen werden
schön, schnell und billigst besorgt. —

Vertrauend auf die Unterstützung der Arbeiterkreise, wagte die
Gewerkschaft der deutschen Hutmacher sich an die schwierige Auf-
gabe, inmitten des Großkapitals mit nur geringen Mitteln, welche
sie nach kaum 1 jährigem Bestehen sich erbringt, eine

Genossenschafts-Hutfabrik
zu errichten, um auch in dieser Weise ihr Möglichstes beizutragen
den Druck des Capitals auf die Arbeit abzuschwächen und die
Freiheit Bahn brechen zu helfen.

In der Zuversicht, daß sämtliche Arbeiter das Unternehme-
nach Kräften unterstützen werden, bittet um gütigen Zuspruch

Die Genossenschafts-Hutfabrik
Leipzig: Berantw. Redakteur E. Kasper. (Redaction und Expedition
Hochstr. 4). Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.